

Roboterstaubsauger im direkten Vergleich

Wäre es nicht fantastisch, einkaufen gehen zu können, während ein Heinzelmännchen zuhause die Arbeit verrichtet? Roboter-Staubsauger sollen genau dies ermöglichen. Firmen wie Kärcher, Elektrolux, Metapo oder iRobot haben dieses Bedürfnis im Volk erkannt und kleine Helfer konzipiert, die die Wohnung sauber halten sollen. Was die Technik dieser künstlichen Reinigungskräfte wirklich leistet, verrät unser Test:

Tribolite – der Sumo Ringer

Der Trilobite 2.0 aus dem Hause Electrolux ist das Schwergewicht unter den Testkandidaten. Preislich liegt er zwischen 1200 und 1500 Euro. Wichtig wie ein Sumo-Ringer, verpackt in mattschimmerndes Goldmetallic, verfügt er über einen starken Motor und ein Display, auf dem sich verschiedene Programme für unterschiedliche Zimmergrößen, eine Spot-Saugung für stark verschmutzte Flächen sowie ein Timer einstellen lassen. Begleitet wird der Roboter von einer federleichten Docking-Station, zu der er selbstständig findet und an der er sich bei Bedarf aufladen kann. Für die Müll-Entleerung taugt die Basis jedoch nicht: Ist der Müllbehälter voll, muss er von Hand geleert werden.

Programmtechnisch gesehen ist der Sumo-Sauger am besten und umfangreichsten ausgestattet und am weitesten entwickelt. Obwohl er verschiedene Programme anbietet, ist er mit Hilfe des Handbuches einfach, wenn auch durchweg nicht intuitiv, zu bedienen.

So gewichtig wie der Trilobite daherkommt, so laut saugt er auch: Er erinnert an ältere Staubsaugermodelle, die bestens hörbar ihre Arbeit verrichten. Von allen Testkandidaten arbeitet das Electrolux-Gerät am lautesten.

Im Testparcours

Anders als alle anderen Test-Sauger lässt es der Trilobite nicht drauf ankommen, gegen ein Hindernis zu stoßen. Dank der Steuerung per Ultraschall und Infrarot macht er wenige Zentimeter vor dem Hindernis Halt, richtet sich neu aus mit Hilfe einer Drehung von rund 100 Grad und rollt weiter.

Laut Herstellerangaben soll das Roboter-Schwergewicht damit beginnen, an allen Wänden des Raumes entlangzufahren, um danach die Freiflächen in der Mitte des Raumes zu reinigen. Im Test-Parcours hat ihn jedoch schon das erste Hindernis, der Designer-Stuhl in der Nähe der Wand, vom Kurs abgebracht, woraufhin er sofort begann, kreuz und quer durch den Raum zu rollen.

Das Ergebnis ist nicht picobello, vor allem Sand und Puderzucker bleiben eine Herausforderung, die der Roboter nur schwer bewältigen kann. Auch die Cornflakes haben ihre Spuren hinterlassen. Einzig die Haare sind komplett entsorgt worden. Die Sauberkeit am Rand ließ sehr zu wünschen übrig: 3,8 Zentimeter betrug die verbliebene Schmutz-Zone bis zur Wand.

Gut ausgeklügelt ist hingegen die Fehleranzeige. Bleibt der Trilobite einmal stecken, ist (nachträglich) schnell erkannt, wo das Problem liegt. So kann den Robo-Sauger schnell wieder auf den richtigen Weg gebracht werden. Das hilft aber wenig, wenn man den Tribolite tagsüber allein in der Wohnung arbeiten lässt und abends nach Hause kommt.

Leider hapert es beim Trilobite ebenso wie bei den übrigen Probanden mit dem Gedächtnis: Der Rundling merkt sich nicht, wo er bereits gesaugt hat und fährt daher oftmals immer wieder über dieselben Stellen, während er andere gänzlich verschmählt.

Das Herausnehmen des im Vergleich zu den anderen Robo-Saugern großen Müllbehälters ist eigentlich klug konzipiert. Doch hing beim Test der Auffangbehälter fest, so dass sanfte Gewalt angewendet werden musste, um ihn leeren zu können. Das bedeutet Punktabzug bei der Handhabung.

Fazit

Programmviefalt und ein leistungsstarker Motor sind durchaus beeindruckend. Doch darf man für durchschnittlich 1300 Euro ein besseres – und vor allem leiseres - Ergebnis erwarten. Für diese Summe kann man auch selbst zum Sauger greifen, und für das gesparte Geld in den Urlaub fahren und sich dort von den Saug-Strapazen erholen.

Kärcher Robocleaner – Gründlich und flüsterleise

Der Robocleaner aus dem Hause Kärcher im schnittigen schwarz-gelben Dress ist der kleinste Sauger unter den getesteten Modellen. Für den stolzen Preis von rund 1400 - 1500 Euro bringt er allerdings gleich ein ganzes Boxenteam mit: eine Docking-Station, an die er zwischendurch immer wieder zum Auftanken von Energie und zum Entleeren von Müll fährt.

Die automatische Müllentleerung ist äußerst praktisch, da die Auffangbehälter für den Dreck bei den Robo-Saugern recht klein ausfallen. Und ein voller Beutel senkt die Saugleistung. Großer Vorteil für den Kärcher RC 3000 also.

Bei der gelben Schmutz-Gefahr kann man drei, sechs und neun Stunden oder Dauersaugen einstellen. Das sind die längsten Saugzeiten im Vergleich zu den anderen Modellen. Kärcher setzt also auf Geduld getreu dem Motto: Was lange saugt, ist endlich rein. Außerdem gibt es eine Spot-Taste für die Intensiv-Reinigung eines begrenzten Schmutzareals.

Zusätzlich zur Zeitwahl und Spot-Programmierung hat der RC 3000 eine „Flüster-Taste“. Ist sie aktiviert, so hört man den sowieso schon extrem leisen Sauger fast gar nicht mehr.

Im Testparcours

Vom Startpunkt aus fährt der RC 3000 los, bis er an ein Hindernis stößt, macht eine Drehung um circa 100 Grad und fährt wieder geradeaus bis zur nächsten Barriere. Mit diesem System fährt er per Zufallsprinzip durch den ganzen Raum.

Interessant ist sein Verhalten an den ausgestreuten Schmutz-Inseln. Während die anderen getesteten Modelle auf die gleiche Art über den Dreck fahren wie über die sauberen Stellen, verweilt der gelbe Kämpfer an der Schmutzstelle und fährt mehrmals vor und zurück über die verdreckte Zone, so dass er einen großen Teil des Sandes und des Staubs in kurzer Zeit aufnimmt. Wenn der Schmutzfleck zum Rand hin jedoch schwächer wird, lässt er schnell von der Stelle ab.

Enttäuschend ist sein Saugverhalten an den Ecken. Gerade mal 4 Zentimeter nähert er sich bis zur Wand.

Gegenüber anderen Modellen kommt der Sauger im gelben Trikot sehr gut mit dem Puderzucker und Sand zurecht. Die Cornflakes hat er sogar am besten von allen Staubsauger-Kandidaten bewältigt. Die Haare stellen für ihn kein Problem dar, auch hartnäckige Katzen- oder Hundehaare verschwinden zuverlässig.

So leicht und handlich der RC 3000 von Kärcher auch ist, so unkomfortabel ist die Docking-Station. Durch ihre quadratische Form mit angesetzter Auffahr-Rampe, ist sie recht unhandlich zu transportieren. Will man die ganze Wohnung oder ein mehrstöckiges Haus saugen lassen, muss man die Station immer so stellen oder umhertragen, dass der Robocleaner seinen Leitstrahl findet. Nun gut. Das ist ein wenig umständlich, aber immer noch eine bessere Lösung, als den Staubsauger per Hand zu leeren.

Fasziniert darf man bei diesem Modell beobachten, wie es über über kleinere Absätze oder über das Strom- oder Telefonkabel hinwegspaziert, als ob der Boden eben sei. Auch in Nischen ist der Staubsauger-Roboter hinein- und wieder herausgefahren, als kenne er die Ecke wie seine Westentasche. Gut ist auch sein Verhalten an Teppichfransen: Der Robocleaner war das einzige Modell, bei dem sich die Bürsten nicht verhaken oder hängelblieben.

Fazit

Insgesamt ist die Leistungsfähigkeit des Kärcher RC 3000 gut. Der Robocleaner arbeitet zuverlässig, gründlich und autonom. Die Fehleranzeige sowie die Erläuterungen im Handbuch sind ausgeklügelt. Wer den Robo-Sauger vor allem einsetzen will, wenn er zu Hause ist, wird dankbar sein für die Qualität des Motors: So leise hat kein Konkurrent gearbeitet. Die Selbstentleerung ist vorbildlich und sorgt dafür, dass man sich wirklich nicht mehr um den Schmutz kümmern muss.

Roomba – Nervöser Flitzer für kleine Räume

Die amerikanische Firma iRobot vertreibt in den USA 8 verschiedene Modelle und erfreut sich dort einer großen Fangemeinde. Im Test musste sich der silbergraue „Roomba SE“ für rund 400 Euro bewähren. Es ist zur Zeit das einzig erhältliche Modell in Europa. Manche Internet-Powerseller bieten auch US Modelle an, diese haben jedoch keine Garantie und arbeiten nur mit 110 Volt. Achten Sie also darauf, dass Sie nur solche Geräte kaufen, die auch in Europa gewartet und repariert werden.

Leider ist dieser Robo-Sauger nicht programmierbar. Man hat ihm nur drei Knöpfe für das Saugen von kleinen, mittleren und großen Zimmern spendiert. Für schwierige Schmutzfälle kann man den Spot-Sauger aktivieren – dann widmet sich der Roboter einer kleinen Stelle und bearbeitet sie ausgiebig.

Im Testparcours

Zu Beginn des typischen Reinigungszyklus soll der Roboter laut Hersteller spiralförmig durch das Wohnzimmer fahren. Anschließend soll er sich eine Wand suchen, um danach wieder seine Pirouetten auf dem Teppich zu drehen.

Im Test-Parcours folgte der Roomba exakt dem Soll-Muster. Bei Arbeitsbeginn macht er sich mit einer deutlichen Tonfolge bemerkbar und erinnert ein wenig an R2-D2. Seine Arbeitslautstärke ist dann gerade noch akzeptabel und entspricht etwa der eines neueren Standard-Staubsaugers. Telefonieren ist also nicht möglich, während der Roomba durch das Zimmer schrabbt.

Wie die anderen Robo-Sauger auch, dreht sich der Roomba, nachdem er auf ein Hindernis gestoßen ist, um rund 110 Grad und folgt dann wieder seinem Weg – bis zur nächsten Kollision. Mit dieser Taktik erfasst er einige Stellen viele Male, andere dagegen werden nie gesaugt. Trotzdem war das Ergebnis besser als erwartet: Zunächst verteilte der nervöse Flitzer zwar den Testschmutz von den Rändern in den Raum, fing ihn dann aber größtenteils brav wieder ein.

Dabei haben ihn weder der Designer-Stuhl mit seiner zwei Zentimeter hohen Fußkante noch das herumliegende Stromkabel gestört. Auch die Nische hat er spielend bewältigt.

Wirklich überzeugt hat der Putzteufel jedoch mit seiner Leistung an den Wandrändern: Bis auf zwei Millimeter(!) zum Rand hin hat er dank eines rotierenden Pinsels einwandfrei gesäubert – ein Ergebnis, von dem die Konkurrenz wortwörtlich noch weit entfernt ist.

Puderzucker und Sand stellten die größte Herausforderung beim Saugen dar, Haare und Cornflakes dagegen fraß er mit Leichtigkeit.

Der Müllbehälter lässt sich nach getaner Arbeit leicht entleeren. Schade nur, dass der Kübel, der übrigens ohne Staubbeutel auskommt, sehr klein ist. Bereits eine Hand voll Cornflakes ist schon zu viel für den Mini-Sauger.

Fazit

Das Reinigungsergebnis kann sich sehen lassen, vor allem zum Rand hin arbeitet Roomba erstklassig. Praktisch sind auch die mitgelieferte Fernbedienung und die beiden „virtuellen“ Wände – elektronische Sperren, die das Einsatzgebiet des Roomba markieren und eingrenzen. Allerdings will gut Ding Weile haben und die Arbeitskraft ist auf Grund der Akku-Laufzeit begrenzt. Da sich das Gerät nicht selbst entleert, ist der Roomba nur für kleinere Räume und kurze Arbeitseinsätze geeignet.

Kurzum: Ein wuseliger Staubsauger fürs kleine Budget. Wem Lärm egal ist und wer kein Problem damit hat, alle 2 Stunden den Müllcontainer per Hand zu leeren, der wird mit dem Roomba zufrieden sein.



Vorteile und Schwächen im Überblick

Keiner der getesteten Robo-Sauger ersetzt den konventionellen, saugstarken Reiniger völlig und verdient die Prädikatsnote „Sehr gut“. In der unteren Preisklasse konnte sich der Roomba am besten platzieren: Das Gerät aus dem Hause iRobot schaffte immerhin ein „Noch Gut“. Dabei ist der nervöse Flitzer mit seinen rund 300 Euro recht laut und umständlich zu leeren. Eine großartige Idee ist die rotierende Bürste für die Ränder.

Die Preis- und Gewichtsmonster Trilobite 2.0 von Elextrolux erhält maximal ein „Befriedigend“. Auch wenn das Gerät mit einer Docking-Station für den kleinen Stromschub zwischendurch ausgerüstet ist, so ist das Reinigungsergebnis, vor allem an den Rändern, enttäuschend und die Lautstärke für diesen Preis inakzeptabel.

Dringend abraten kann man nur vom Robo Maxx oder dem Cleanmate, die über einige Elektromärkte und das Internet angeboten werden. Die Geräte sind zwar mit 20 bis 200 Euro Abstand am günstigsten, doch ist selbst das immer noch zu viel. Das Gerät verteilt den Schmutz anstatt ihn zu beseitigen, außerdem ist die Akkuleistung zu schwach. Also, Finger weg!

Unser klarer Favorit ist der Kärcher RC 3000, den wir mit einem strammen „GUT“ bewerten. Das Gerät ist – wie man es von Kärcher bei Hochdruckreinigern schon kennt – nicht gerade günstig, arbeitet aber am gründlichsten und am leisesten. Der Robocleaner entleert den gesammelten Schmutz selbständig, lädt sich von alleine auf, hat die zuverlässigste Sensorik und ist der einzige Staubsauger, der den Begriff „Roboter“ wirklich verdient, da er vollkommen autonom arbeitet und den Menschen entlastet. Alle anderen Geräte sind technisch zwar hochentwickelte Staubsauger, nehmen einem jedoch nicht wirklich viel Arbeit ab, da sie manuell entleert – oder aufgeladen werden müssen.

Fazit

Soll der Teppich oder Fußboden wirklich restlos in allen Ecken und Nischen von hartnäckigem Schmutz befreit werden, muss ein leistungsfähiger Sauger mit Stromkabel her. Derzeit eignen sich die selbstständigen Helfer vor allem dazu, eine gewisse Grundsauberkeit ohne große Mühen beizubehalten. Wollmäuse unterm Bett, Haare im Bad, Krümel in der Küche, Hunde- und Katzenhaare im Wohnzimmer: Das ist die Welt der Robo-Sauger und hier sparen sie dem Menschen wöchentlich viel Zeit.

Testdatum: 16.12.2006

www.roboter-test.de